

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Blüemli.

Es güggelet bim Garte
Es Schlüßeli im Hag.
Gar grüßli tuet es plange,
Bis chunnt si Ostertag.
U näbedra im Stübli
Es Chindli fragt all Stund:
„Wenn, Mueti, tuet's mir bessere,
Wenn wird i wider gsund?“
De nimmt ihm ds Mueti ds Händli
U strichlet's lieb u seit:
„We ds Schlüßeli duß tuet blüege,
Di Chrantheit de vergeit.“
Es töne d'Osterglogge,
Das Blüemli blüeit im Hag.
Un o zum chranke Meitschi
Sich cho dr Ostertag.
Es lit so bleich im Särgli,
Set ds Schlüßeli i dr Hand.
U gly tüe beidi schlafe
Im Friedhof mitenand.

Karl Grunder.



Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher-Zeitung“ steht der Bundesrat auf dem Standpunkt, daß der Beitritt der Schweiz zum Völkerbund einer Volksabstimmung unterbreitet werden müsse. In der Verfassung besteht keine diesbezügliche Vorschrift, aber eine Aeußerung des Gesamtwillen unseres Volkes wird für die Lösung der Frage unumgänglich sein.

Der Bundesrat beschloß, die gegenwärtige deutsche Regierung anzuerkennen, da sie nach demokratischen Grundsätzen gewählt wurde und einem Parlament für ihre Handlungen verantwortlich ist. Bei den Ententestaaten hat der Bundesrat um Erleichterungen des Verkehrs mit Deutschland und Ungarn nachgesucht.

Eine Delegation aus Vorarlberg war beim Bundesrat vorstellig, um eine bessere Versorgung ihres Landes mit Lebensmitteln zu erreichen, da die Mehl- und Brotration neuerdings zurückgesetzt werden mußte. Im Gegensatz zu Presseäußerungen aus dem Tessin, empfiehlt Nationalrat Micheli im „Journal de Genève“, dem Anschluß Vorarlbergs an

die Schweiz beizustimmen, damit diese einer allzustarken Umklammerung durch Deutschland weniger ausgesetzt sei.

— Graf Czernin, der ehemalige Außenminister von Oesterreich-Ungarn, wurde in Feldkirch in dem Augenblick verhaftet, als er sich anschickte, in die Schweiz zu reisen.

— Deutsche Zensur. Von einer Postüberwachungsstelle in Freiburg im Breisgau werden alle Postfächer aus der Schweiz nach Deutschland, auch Todesanzeigen, Ansichtskarten und Drucksachen geprüft, wodurch die Beförderung erheblich verzögert wird. Sendungen schweizerischer Zeitungen kamen zurück mit dem Vermerk: Gesperrt. Der Grund dieser Erscheinung wird in gewissen Aenderungen politischer Natur zu suchen sein.

In Bern finden in diesen Tagen internationale Finanzbesprechungen statt zwischen dem österreichischen Generaldirektor Rottler und Vertretern erster Banken aus den Ententestaaten.

— Die deutsch-österreichische Regierung hat dem Bundesrat in dankbarer Anerkennung der von der Schweiz der Stadt Wien geleisteten Hilfe die Briefe Gottfried Kellers an Paul Henje zum Geschenk übermittelt.



Prof. Dr. Wilhelm Förster aus München hat sich mit seinen trefflichen Erziehungsbüchern einen geachteten Namen geschaffen und ist während der letzten Jahre wegen seinem mannhaften Auftreten gegen den Krieg viel genannt worden. Seit kurzem funktioniert er als bayerischer Gesandter in Bern.

— Nationalrat Blatten, der von Rußland wieder in die Schweiz zurückkehren wollte, um sich dem Gericht zu stellen, wurde in Finnland angeblich als Geißel festgehalten, da die russische Regierung noch immer Finnländer zurückhält und ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist.

— Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas traf Senator Kahn ein mit der Aufgabe, die militärischen Einrichtungen der Schweiz zu studieren. Er besuchte die Regieanstalt und Zentralschule in Thun.

Das „Rote Kreuz“, die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und die Zentralstelle für Jugendfürsorge appellieren an die Opferwilligkeit der Bevölkerung für eine Sammlung zugunsten der notleidenden Auslandschweizer. Eine besondere Fürsorge soll den Kindern zugute kommen, denen in unserm Lande in Erholungsheimen und Privatfamilien ein mehrwöchentlicher Ferienaufenthalt verschafft werden soll. Auf Anfang Juni werden 4 bis 5000 Schweizerkinder erwartet. Unser Volk hat seine Hilfsbereitschaft für Fremde bisher in reichlichem Maße betätigt und es ist zu hoffen, daß ob dieser Fürsorge die eigenen Landesfinder nicht vergessen werden. Anmeldungen von Freiplätzen und Sendungen sind zu richten an die Zentralstelle für Unterbringung notleidender Schweizerkinder, St. Johannvorstadt 84, Basel. Geldbeträge können auf Postsparkonto V/4184 einbezahlt werden.

— Auswanderung. Im ersten Vierteljahr 1919 sind aus der Schweiz 141 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert, 37 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die amerikanische Regierung hatte beim Schweizerischen Baumeisterverband 1000 Holzbaracken für ihre Armee bestellt. Beim Abschluß des Waffenstillstandes war die Sendung noch nicht vollzogen. Nun hat die französische Regierung die tausend Baracken auf eigene Rechnung übernommen unter der Bedingung, daß die Bestellung in 4000 Wohnbaracken abgeändert wird, die für die zerstörten Gebiete in Nordfrankreich bestimmt sind.

— Die Staatsschuld der Schweizerischen Eidgenossenschaft belief sich am 31. Dezember 1918 auf 1,078,334,800 Fr.

— Unter dem Vorsitz von Bundesrat Motta tagte eine Konferenz kantonaler Finanzdirektoren. Sie erklärte einstimmig, daß der Bund am Ertragnis des Alkoholmonopol mit 40 % teilnehmen soll, während früher der ganze Ertrag den Kantonen zufiel.

— Die zentralschweizerischen Milchverwertungsgenossenschaften haben in Luzern einstimmig beschlossen, auf den 1. Mai keine Erhöhung des Milchpreises zu verlangen.

— In landwirtschaftlichen Kreisen bricht sich die Meinung Bahn, daß ein neuer Milchpreisausschlag angesichts der innerpolitischen Verhältnisse eine große Gefahr bedeute.

— Der Bierkonsum, welcher 1913/14 noch 2,742,705 Hektoliter betrug, ging im Jahre 1917/18 auf 790,789 Hektoliter zurück. An einen baldigen Wiederaufschwung des Biergenusses kann vor-derhand nicht gedacht werden.

— Die Kohleneinfuhr betrug vom 1. bis 14. April 38,692 Tonnen; davon entfallen auf das rechtsrheinische Deutschland 10,570 Tonnen, auf Belgien 17,038, auf das linksrheinische besetzte Gebiet 9432 Tonnen.

— Die Ausfuhr der Schweiz hat gegenwärtig hauptsächlich nach Rumänien, Serbien und Belgien eingeleitet und wird sozusagen ausschließlich durch schweizerisches Wagenmaterial bewerkstelligt. Der Verkehr leidet beträchtlich darunter, daß die Wagen außerordentlich langsam wieder in die Schweiz zurückgelangen. Da das Ausland für den Verkehr mit der Schweiz zurzeit noch keine Wagen stellen kann, werden die ausländischen Fabrikanten, Handelsfirmen und Spediteure ersucht, das Beladen und Entladen mit möglichstster Beschleunigung vorzunehmen, damit der Rücktransport der Wagen schneller als bisher erfolgen kann.

— Der Bundesrat hat beschlossen, es sei bei der Postverwaltung die durchgehende Stundenzählung einzuführen. Da aber die Poststempel nicht alle auf den gleichen Zeitpunkt abgeändert werden können, sind laut Verfügung vom 1. Mai 1919 an die Stunden von mittags 1 Uhr bis nachts 12 Uhr mit den römischen Ziffern I bis XII und von 1 Uhr nachts bis mittags 12 Uhr mit den arabischen Ziffern anzugeben. Die abgeänderten Stempel erhalten die neue durchgehende Stundenbezeichnung 0—24.

— Der schweizerische Verband für Wasserwirtschaft gelangt in einer Eingabe an die Bundesbehörde, die bezweckt, durch planmäßige Zusammenarbeit der Bundesorgane, Kantone und der privaten Initiative einen rationellen Ausbau der Wasserkrafts und durch Verbindung der Kraftwerke eine vom allgemeinen Landesinteresse geleitete Verteilung der elektrischen Energie für das ganze schweizerische Gebiet zu erzielen. Die Förderung der Wasserwirtschaft und Wiederbelebung der Schifffahrt kann erreicht werden durch Seeregulierungen, Erstellung von Sammelbecken und Flußkorrekturen. Um die Elektrifizierung der Bundesbahnen in 10—15 Jahren durchführen zu können, sollten diese neben den Bau eigener Kraftwerke auch den Bau und Betrieb von Werken gemeinsam mit privaten, kommunalen oder kantonalen Unternehmungen ins Auge fassen.

— Unter dem schweizerischen Fabrikgesetz standen auf Ende 1918 im ganzen 9317 Betriebe mit 381,179 Arbeitern gegen 8992 Betriebe auf Ende 1917. An erster Stelle steht der Kanton Zürich

mit 1505 und dann folgt der Kanton Bern mit 1461 Betrieben. Von den Industriezweigen sind die Holzbearbeitung mit 1325, die Bijouterie und Uhrmacherei mit 1222 und die Bekleidung und Ausrüstung mit 1031 Betrieben am stärksten vertreten.

— Die Arbeitsämter konstatieren für den Monat März ein langsames Zurückgehen der Arbeitslosigkeit. Auf 131 Arbeitsuchende entfallen 100 offene Stellen; der Februar wies mit 165:78 ein wesentlich ungünstigeres Verhältnis auf. Am meisten betroffen sind noch immer die Metall-, Maschinen- und Textilindustrie.

— Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat nach eingehender Diskussion mit 12 gegen 9 Stimmen beschlossen, die Kriegssteuervorlage vom 4. Mai zur Annahme zu empfehlen. Der Vorstand faßte ferner den Beschluß, der Einladung zur Konferenz des internationalen sozialistischen Bureau in Amsterdam nicht Folge zu leisten und aus der zweiten Internationalen den Austritt zu nehmen.



Im Großen Rat referierte Finanzdirektor Scheurer über das 25 Millionen Anleihen, das nur zu schwierigen Bedingungen unterbracht werden konnte. Der Rat billigte einhellig den Vertrag zwischen der Finanzdirektion und dem Kartell schweizerischer Banken. Die Korrektur der Senje soll nach Versicherung von Regierungsrat Scheurer möglichst beschleunigt werden. Grütländer Roth verlangte die Errichtung einer kantonalen Handels- und Gewerbekammer mit Sitz im Oberland.

— Der Regierungsrat genehmigte das Reglement der Einwohnergemeinde Wileroltigen betreffend die Aufsicht über die Pflanzgärten, sowie das Mieterschutzreglement der Gemeinde Laupen.

— Nach Mitteilungen der Kantonal-bernerischen Handels- und Gewerbekammer ist im Seeland die Holzbearbeitung in starkem Rückgang begriffen und die Munitionsfabrikation hat ganz aufgehört. Die Uhrenindustrie verzeichnet seit dem Kriege Fortschritte. In Thun hat das Handwerk durch den Krieg nicht gelitten, sondern eher etwas zugenommen. Dagegen wurde das engere Oberland durch den Krieg schwer geschädigt.

Für die Arbeiten der Oberländer Schnitzler ist gute Verwendung vorhanden. Ganz zurückgegangen ist die Reiseandenkenindustrie.

Trotz eifrigster Arbeit kann der elektrische Betrieb der Strecke Bern—Thun auf den 1. Mai nicht eröffnet werden, weil verschiedene längst bestellte Materialien nicht eingetroffen sind; es besteht jedoch die Hoffnung, daß die Eröffnung auf Mitte Mai stattfinden kann.

— Am 20. April wurde die Lokomotive des letzten Personenzuges Zweisimmen—Spiez zum Entgleisen gebracht. Personen und Material kamen nicht zu

Schaden. Der Zug erlitt eine zwei-stündige Verspätung. Die Zuggefährdung soll durch böswilliges Auflegen von Steinen auf die Schienen entstanden sein.

— Den Inhabern von Internierten-hotels im Oberland wurde eine schöne Osterfreude zuteil, indem die von den Ententeregierungen bewilligten Nachsubventionen für die Pensionspreise zur Auszahlung gelangten. Für das gesamte Oberland erreicht diese Nachsubvention die Summe einer halben Million Franken.

— Eine nach Belp einberufene Versammlung befaßte sich mit der Elektrifikation der Gürbetalbahn. Bei den jetzigen Kohlenpreisen würde sich ein jährlicher Ausgabenüberschuß von 417,000 Franken ergeben; bei elektrischem Betrieb könnte ein Ueberschuß der Einnahmen von 10,800 erzielt werden. Die ganze Bausumme würde sich auf 6,842,000 Fr. belaufen.

— Die Bern-Solothurn-Bahn hatte im Monat März im Personenverkehr 45,700 Fr. Einnahmen, im Güter-, Gepäck- und Postverkehr 10,000 Fr. Auf den Kilometer berechnet ergibt es 2074 Fr. gegenüber 1751 Fr. im Vorjahre.

— Am 15. April wurde der Auto-Transportdienst von Biel nach dem Jura eröffnet.

— Thun. Die Metallwerke Selve führen auf den 1. Mai den Achtstundentag ein.

— In Sundlaenen bei Unterseen stießen in einer scharfen Kurve zwei Automobile zusammen. Zwei Personen wurden leicht verletzt. Die beiden Autos erlitten schwere Beschädigungen und wurden dadurch unbrauchbar.



In unserer Stadt findet gegenwärtig, veranlaßt durch den großen Mangel an Wohnungen, das Problem der Wohnungsreform eifrige Erörterung. Eine Erhebung hat nachgewiesen, daß in Zürich, Basel, Bern und andern Städten ca. 8000 bis 10,000 Wohnungen fehlen. Die Wohnungsreform bezweckt die Schaffung neuer, vollkommener Haustypen und die Ausarbeitung besserer Normen und Normalien für die Bauteile (Türen, Fenster, Treppen, Balken, Dächer usw.). Als Ideal wird das Einfamilienhaus mit Garten in den Vordergrund gestellt. Durch geschickte Gruppierung der normierten Einfamilienhäuschen und durch geschmackvolle Anordnung der Häusergruppen würden neue Quartiere und Gemeinden entstehen, und wir würden auf diese Weise zu neuen, vollstündlichen Siedlungen gelangen, in welcher Hinsicht uns England längst vorausgegangen ist. Zur Erreichung dieses Zieles hat sich in unserm Lande eine Gesellschaft gebildet mit einer zentralen Geschäftsstelle in Basel.

† J. S. Trachser.

Export- u. Kommissionsgeschäft in Bern.

Am 6. April verschied in Bern ein Mann, der im öffentlichen Leben nicht

hervortrat, der aber doch jahrzehntelang die Aufmerksamkeit der Handels- und Industriefreie in hohem Maße auf sich zog. Noch immer laufen im Trauerhause aus allen Teilen Europas die Rundgebungen der Sympathie sehr zahlreich ein und legen Zeugnis dafür ab, welch hohes Ansehen der Verstorbene auch im Ausland genoss. Mit ihm ist einer der ältesten Ueberseer von uns gegangen, mit dessen Namen der Schweizerische Exporthandel aufs engste verknüpft war und der es verstand, seiner Firma in drei Erdteilen einen ausgezeichneten Ruf zu verschaffen. Jedes Jahr unternahm er Reisen nach Frankreich, Belgien, Holland und Italien und war in dortigen industriellen Kreisen eine sehr bekannte und angesehene Persönlichkeit. Und seine Reisen waren fruchtbringend, da es ihm stets gelang, die alten Beziehungen zu festigen, mit neuer Kraft zu beleben und weitere Verbindungen anzuknüpfen.

Herr Trachsler stammte aus dem Zürcher Oberland und wurde im Jahre 1850 in Elgg geboren. Da er seinen Vater frühzeitig verlor, kam er zu seinen Großeltern und wurde von ihnen aufgezogen.

Nachdem er die Industrieschule in Winterthur durchlaufen, bildete er sich in Lausanne in der französischen Sprache weiter aus und trat sodann in dem weltbekannten Hause Raschle & Co. in Wattwil seine kaufmännische Lehrzeit an. Hierauf folgte der entscheidende Schritt seines Lebens. Der 21jährige junge Mann nahm eine Stellung an bei Puttfarcken & Co. in Singapur. In diesem südasiatischen Welthafen an der Malakkastraße gewann er den richtigen Einblick in das Wesen und die Größe des überseeischen Handels. Wiederholte Reisen im ganzen benachbarten Archipel mehrten nicht nur sein Wissen, sie schärften insbesondere seinen kaufmännischen Blick und boten ihm Gelegenheit, wertvolle Erfahrungen zu sammeln. In den 80er Jahren kehrte er nach Europa zurück und trat bei Guner-Zeller in Zürich als Leiter in dessen Exportabteilung ein, die er während mehr denn zehn Jahren mit Umsicht und organisatorischer Meisterhaftigkeit stetig auszubauen verstand. Nach dem Ableben Guner-Zellers übernahm J. H. Trachsler 1899 das Exportgeschäft auf eigene Rechnung und verlegte 1908 den Sitz desselben von Zürich nach Bern. Seine reichen Kenntnisse auf allen, auch den schwierigsten Gebieten des Exporthandels, ein außerordentliches Gedächtnis, zähe Energie und Ausdauer ermöglichten es ihm, sein Geschäft zu hoher Blüte zu bringen. Unbestreitbare Verdienste hat sich der Verstorbene insbesondere um den Export schweizerischer Textil-Erzeugnisse erworben. Während nahezu 20 Jahren hielt er alle Fäden des weitverzweigten Geschäftes fest in seiner Hand, obwohl in der letzten Zeit seines Lebens ein hartnäckiges Augenleiden ihn an der Arbeit hinderte. Vor ungefähr Jahresfrist trat noch ein Nierenleiden hinzu und brachte ihn hart an den Rand des Grabes; er erholte sich jedoch wieder und hoffte, im Laufe dieses Jahres seine Tätigkeit von neuem aufnehmen zu können. Es sollte nicht sein.

In Singapur verlor der Verstorbene seine erste Gattin, geb. Biedermann, die

ihm fünf Kinder schenkte; drei starben im jugendlichen Alter. Seiner zweiten Ehe mit Frä. Lydia Hubacher entsprossen drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.



† J. H. Trachsler.

In der Trauerfamilie hinterläßt sein Heimgang eine tiefe Lücke. — Nach seiner Uebersiedelung nach Bern trat J. H. Trachsler der Schuhmachernzunft bei und wurde Bürger unserer Stadt. Im Stillen hat er viel Gutes gewirkt und wohlthätige Anstalten reichlich unterstützt. Im Verkehr mit seinem Personal war er sehr wohlwollend, ein Berater und väterlicher Freund. Eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer Handelswelt ist mit ihm ins Grab gesunken. Sein Andenken wird auf lange Zeit hinaus nachwirkend sein.

† Karl Heimisch,

gew. Buchbindermeister in Bern.

Wie nie zuvor in seinem Leben hatte sich Karl Heimisch nach dem Frühling gesehnt, nach der belebenden Kraft der Sonne, damit sie seinen von strenger Arbeit ermüdeten Körper durchwärme.



† Karl Heimisch.

Aber sein Sehnen erfüllte sich nicht. Raufkaltes, nebligtes Wetter drückte die Stimmung seines Gemütes nieder. Winterliches Schneegestöber, das anhielt bis in den April hinein, zerstörte die frühlings-

frohe Erwartung seines leidenden Herzens. Da starb er plötzlich, ohne vorheriges Krankenlager. In der Nacht vom 10. auf den 11. März setzte ein Hirnschlag seinem Leben ein unerwartet rasches Ende. Jeder, der den unermüdlich schaffenden Mann an der Arbeit sah und über seinen Lebenslauf einigermaßen unterrichtet war, mußte bekennen, daß Meister Heimisch einen sonnigen Lebensabend verdient hätte.

Er stammte aus dem Württembergischen und wurde am 5. Juni 1863 in Blieningen bei Stuttgart, als Sohn eines Schuhmachermeisters, geboren. Als er im Alter von 13 Jahren seine Schulzeit beendet hatte, war er schon elternlos. Der Waisenknaube entschloß sich, den Buchbinderberuf zu erlernen. Dann zog er auf die Wanderschaft und arbeitete auf kurze Zeit in verschiedenen großen Städten Deutschlands. Im Alter von 18 Jahren kam er in die Schweiz und fand Beschäftigung in Frauenfeld, St. Gallen, Luzern, Aarau, Zürich und Bern. In der Buchbinderei Bühlmann auf dem Bahnhofplatz fand er bleibende Anstellung und wurde infolge seiner Tüchtigkeit bald zum Vorarbeiter befördert. Er hatte das Glück, in Bern eine tüchtige Lebensgefährtin zu finden, die dem strebsamen, rastlos tätigen Manne bis zum letzten Tag seines Lebens wader zur Seite stand. Die Gründung einer eigenen Buchbinderei am Grundweg, Breitenrain, im Jahre 1894 bereitete dem Ehepaar schwere und sorgenvolle Stunden. Vereinte Anstrengung und treues Zusammenhalten haben jedoch das Geschäft in den 25 Jahren seines Bestehens zu schönster Blüte gebracht. Wie er vorbildlich war in seinem Arbeitseifer, so reell erwies er sich in der Bedienung seiner zahlreichen Kundschaft. In der Deffentlichkeit ist er nie hervorgetreten. Wohl unterstützte er die verschiedensten Vereine durch seine Mitgliedschaft und war immer dabei, wenn es galt, die Werke der allgemeinen Wohlfahrt zu fördern; die aktive Teilnahme in Vereinen blieb ihm jedoch verlagert infolge allzustarker Inanspruchnahme durch seinen Beruf. Daß er ein gutes Herz und eine allseitig offene Hand hatte, wußten viele unserer Bedrängten, wie z. B. die Zeitungsverträgerinnen und die armen Durchreisenden, die nie ungehört von ihm weggingen, hatte er doch in seiner entbehrungsreichen Jugendzeit die Not des Lebens am eigenen Leibe gespürt.

Das höchste Glück seines Lebens fand Karl Heimisch in seiner Familie. Jedem schönen Sonntag sah er mit kindlicher Freude entgegen. Ein Spaziergang über Land in Gemeinschaft mit den Seinen war für sein empfängliches Gemüt eine wahre seelische Erfrischung. Wie er sich erfreuen konnte an den Schönheiten der Natur, so tief fühlte er sich in seinem Innern verletzt durch ein grobes und rohes Benehmen, namentlich wenn er es an unserer heranwachsenden Jugend beobachten mußte. Besonders ernst nahm er es mit der Pflicht, seine Söhne zu tüchtigen, brauchbaren Menschen heranzubilden. In dieser Beziehung schien ihm kein Opfer zu groß. Und die, welche ihn in Zukunft schwer vermissen werden, das sind seine Großkinderchen, für die er

immer etwas übrig hatte und die an ihm mit der zärtlichsten Liebe hingen.

Karl Heimisch erwarb sich im Jahre 1905 in Walkringen, dem Heimatort seiner Frau, das bernische Bürgerrecht. Das Bernerland, in dem er 36 Jahre seines Lebens zubrachte, war ihm längst zur zweiten Heimat geworden. Infolge seiner anerkannten Tüchtigkeit im Beruf, durch sein vorbildliches Wirken als Familienvater und infolge seiner vortrefflichen Eigenschaften als charaktervoller, guterherziger Mensch und Mitbürger wurden ihm ungeteilte Achtung und Ehre zuteil. Sein Andenken wird allezeit ein segnetes bleiben.

Gegen die bestehenden Kadettenkorps macht sich in allen Städten, wo solche bestehen, eine Bewegung geltend, indem sie als Zuchtstätten des Militarismus und Erziehung zum Massenmord öffentlich in Mißkredit gebracht werden.

Die Verteidiger heben hervor, daß die Kadettenausbildung vor allem erzieherisch wirken soll und nicht in erster Linie militärische, sondern ethische Ziele verfolgt. Der Korpsgeist bedarf gerade in unserer Zeit, die alles lockert und auseinander zu reißen droht, einer besonderen Pflege. Durch die Kadettenkorps wird der Glaube an die Wehrhaftigkeit unseres Volkes gestärkt und gefestigt.

Die Firma Kaiser & Co. an der Marktgasse hat auf Ostern die 48-Stundenwoche eingeführt. Der freie Samstag nachmittag wird wie bisher beibehalten.

Im Gesellschaftsfaal „Bierhübeli“ wurde von den besten Kräften des Stadttheaters ein Wohltätigkeitsabend veranstaltet zugunsten der Unterstützungskasse der russischen Studierenden in Bern, der einen sehr gelungenen Verlauf nahm.

Die dritte Geldsammlung für notleidende Schweizer in den kriegsführenden Staaten wird auf Ende dieses Monats geschlossen. Die Sammellisten sollen auf 1. Mai 1919 an den Kassier, Herrn Direktor A. Vogt, Laupenstrasse 4a, in Bern, zurückgesandt werden.

Der Berner Schillerverein hat für die austretenden Schüler, Schülerinnen und Konfirmanden im Palmensaal einen literarisch-musikalischen Abend veranstaltet. Das Programm enthielt drei Teile: Ins Leben hinaus, Arbeit und Weihe. In sehr bemerkenswerten Leistungen gelangten durch Schüler und Schülerinnen gut ausgewählte Dichtungen und musikalische Darbietungen zum Vortrag.

Im Beisein von Vertretern der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft fand in der Knaben-Erziehungsanstalt Bächtelen das Schalexamen statt, das in jeder Beziehung einen befriedigenden Verlauf nahm. Das altbekannte Bächtelen-Orchester bewies aufs neue, daß die Anstalt der Musik eine besondere Pflege angedeihen läßt. Von der Grippe blieben die Zöglinge fast ganz verschont.

Aus den Kantonen

Zürich. Der Regierungsrat ersuchte den Großen Rat um Ermächtigung zur Aufnahme eines Anleihe von 25 Mil-

lionen Franken, das für die außerordentlichen Ausgaben zur Verbilligung der Lebensmittel und Unterstützung des Bauwesens Verwendung finden soll.

Der Große Rat entschied, aus dem Anteil der eidgenössischen Kriegs- und Kriegsgewinnsteuer pro 1918 die Summe von 1,500,000 Franken in die kantonale Alters- und Invalidenversicherung zu legen.

Der landwirtschaftliche Kantonalverein beschloß einstimmig, die Vorlage über die Strafprozessordnung zu verwerfen, hauptsächlich weil sie das Gerichtsverfahren erschwert.

Herisau. Aus der Kompagnie I/81 Inf.-Regiment 33 wurden auf dem Heimmarsch nach einer Gefechtsübung vereinzelt blinde Schüsse abgegeben. Als die Offiziere die Fehlbaren abführen wollten, erklärte sich die Kompagnie mit diesen solidarisch und verweigerte die Ausführung verschiedener Befehle. Die Kompagnie wurde hierauf entwaffnet und in der Kaserne von Herisau interniert. Nach der militärgerichtlichen Untersuchung fällt das Militärdepartement den Entscheid, daß die Kompagnie in Arrest gesetzt werde.

St. Gallen. Der Regierungsrat unterbreitete dem Großen Rat den Entwurf über die teilweise Revision der Kantonsverfassung, welche bezweckt, das Stimmrecht der Niedergelassenen und Aufenthalt zu erweitern und den Frauen das passive Wahlrecht zu gewähren.

Nach Schluß einer Protestversammlung gegen das Urteil im Generalstreikprozeß zog eine große Menge gegen die Kaserne, wo sie die Wachtposten ausspäht. Der Aufforderung auseinanderzugehen, wurde keine Folge geleistet, bis die Demonstranten mit Hydranten auseinandergetrieben wurden.

Kleine Chronik

Unabhängiger Orden der Odd Fellows.

Am 26. April 1919 sind es 100 Jahre seit der Gründung des Ordens der Odd Fellows in Amerika. Sein Wahlspruch lautet: Freundschaft, Liebe und Wahrheit. Politik ist ihm fremd; Wohltätigkeit sein Element. Im Kriegsjahr 1871 wurde der Orden von Amerika nach Europa verpflanzt; in Stuttgart, Berlin und Dresden wurden die ersten deutschen Logen gegründet und bald darauf auch solche in Zürich, Baden, Bern, Basel, Schaffhausen und Langenthal. In drei Weltteilen bestehen zurzeit mehr als 27,000 Logen mit weit über 2 Millionen Mitgliedern. Die Summe der im Jahre 1917 verabschiedeten Unterstützungen beträgt rund 32½ Millionen Franken.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 27. April bis 4. Mai.

Sonntag, 27. April, nachm. 2½ Uhr: „Das Volk der Hirten“; abends 7 Uhr: „Götterdämmerung“.

Montag, 28. April, abends 8 Uhr (Ab. 24): „Der Sohn“, Drama in 5 Akten von Haeftenlever.

Dienstag, 29. April, abends 8 Uhr (Ab. 24): „Der Sohn“.

Mittwoch, 30. April, abends 8 Uhr

(Außer Abonnement), Gastspiel Bernardo Bernardi: „Der Troubadour“, Oper von Verdi.

Donnerstag, 1. Mai, abends 8 Uhr Repräsentation de la Comédie de Genève: „Le Barbier de Séville“.

Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr (Außer Abonnement): „Salome“.

Samstag, 3. Mai, abends 8 Uhr, Spielverein des Heimatdichters in Bern: „Hansjoggeli der Erbvetter“.

Sonntag, 4. Mai, nachm. 2½ Uhr: „Die Faschingsfee“; abends 8 Uhr: „Der Troubadour“, Gastspiel Bernardo Bernardi.

Kunsthalle Bern.

Die Kunsthalle löst zur Stunde mit ihrer *Ennua mi et Ausstellung* große Anziehungskraft aus auf das kunstliebende Publikum unserer Stadt. Die Veranstaltung verdient eine eingehende Besprechung. Wir müssen sie raumeshalber auf die nächste Nummer verschieben, möchten aber nicht unterlassen, vorher schon unsere Leser auf die Ausstellung empfehlend aufmerksam zu machen. Sie bietet eine vielleicht nicht mehr so bald wiederkehrende Gelegenheit, einen interessanten und geistvollen Künstler in einer großen Zahl seiner Werke, die zugleich seine Entwicklung demonstrieren, kennen zu lernen.

Für den Anlaß empfehlen wir unsern Lesern die Beachtung der kürzlich entstandenen monumentalen Skulptur des in Bern lebenden Bildhauers Etienne Perincoli, die vor der Kunsthalle aufgestellt gefunden hat. Das Bildwerk stellt einen ruhenden Kentaur dar, der eine Nymphe auf seinem Rücken trägt. Es versinnbildlicht in dem muskelgewaltigen schweren Körper des Fabelriesen und in der angeschmiegteten feingliedrigen Frauengestalt die für das Kunstschaffen ausschlaggebenden geistigen Elemente: die Kraft und die Liebe.

Kunstsalon Wgh.

Unter den heiterstrahlenden Himmel südlicher Länder, in die Provence, nach Korsika, Rom, Spanien, Algier, und in das Tessin führt uns der Pariser Maler E. Schief mit seinen 90 Delbildern im Kunstsalon Wgh. Er schweigt förmlich im pitoresken und koloristischen Reichtum, jene milden und kunstbegnadigten Himmelsstriche. Eine Fülle reizvoller Landschaftsmotive in weiche rötliche, bläuliche, violette Farben getaucht, breitet sich vor unseren Augen aus. Wer Erinnerungen an Geschautes wecken kann, wer die intimsten Reize des Südens erst kennen lernen will, der besuche diese interessante Ausstellung.

Der Salon zeigt dazu eine Anzahl tüchtiger Zeichnungen, meist Alte, des Zürchers E. Weber, ferner Radierungen von Richard Hahl, Bern, Plastiken von Paul Kunz, Bern und eine Kollektion Bijouterien aus dem Atelier Pochon Frères, Bern.

Stadttheater.

Clavijo, Ein Trauerspiel in fünf Akten von Johann Wolfgang Goethe

Wenig mehr fesselnder Stoff. Clavijo, Herkummling, erringt in Madrid durch Herausgabe einer neuen Zeitschrift königliche Gunst und das Amt eines Archivarius. Ehrgeiz packt ihn. Er wagt es, die seit Jahren geliebte Marie Beaumarchais zu verlassen. Ihr Bruder kommt von Frankreich, um sie zu rächen. Clavijo, der Rache entgangen, gewinnt Mariens Verzeihung, um kurz darauf in erlaskter Liebe, neuem Ehrgeiz aufgestachelt von seinem Diener Carlos, einen neuen Meineid zu begehen — und als sie stirbt vor Affektion, an ihrem Garg den reuevollen Tod zu finden und zu suchen und zu süßnen, indem er den von ihm selbst umgarnten Bruder rettet.

Moissie Clavijo gegenüber, der den defekten, halbherzigen Literaten verkörperte, aber zugleich das unbeflegbar Gute, zur Karriere unfähige betonte, standen Viberti als Beaumarchais naiv und gewaltig, und leider plump genug Kollwitz als Carlos.

— kh —